

Ev. Kaufmannsgemeinde

Gottesdienst-Reihe 2020: **Zweifler, Zweifel und Verzweiflung**

Predigt am 2. August 2020 von Dr. Anne Rademacher

**Markus 4,35-41: Zweifel** (Lesung Röm 8,31-39)

Das Kissen als Provokation Jesu an uns bei der Fahr auf stürmischem See

Zum Thema Zweifel ist mir diese Jünerggeschichte eingefallen, die von Angst, von Zweifel und vielleicht auch ein wenig von Glauben spricht. Ich möchte diese Geschichte als Geschichte für unsere Kirche (und ich rede bewusst im Singular) lesen. Eine Kirche, für die ich arbeite und die ich zu gestalten versuche. Eine Kirche, die uns durch ihre Rituale Halt gibt. Eine Kirche, die im besten Fall gute Gemeinschaft von Glaubenden schenkt. Ich unterstelle einmal, das eine oder andere davon trifft auf jede hier zu – sonst wären Sie wahrscheinlich nicht hier! Ich will also unsere Erzählung als Erzählung für eine Gemeinschaft lesen, nicht als individuelle Geschichte. Da haben wir zunächst Jesus, der die Initiative ergreift – er will mit den Seinen ans andere Ufer fahren (gerade vorher hat er die Gleichnisrede gehalten – viele Menschen, viel Inhalt, aber nun ist der Aufbruch dran). Und wir könnten hier schon fragen: nehmen wir wahr, wohin Jesus Christus uns heute aufbrechen lässt? Oder sind wir viel zu beschäftigt mit anderen Dingen? Aber das wäre Stoff für eine eigene Predigt und wir wollen ja zum Zweifel kommen... Die Jünger steigen also mit ihrem Meister ins Boot. Er ist besonders ausgerüstet – jedenfalls wird sich das bald herausstellen – und hat mit einem Kissen für eine lange Nacht vorgesorgt. Während es um den Aufbruch geht, sorgt er sich zunächst um Ruhe, um erholsamen Schlaf. Und wo wir als Kirche großes Tamtam um unsere neuen Ideen machen, hat er vielleicht bis heute vor allem ein Kissen dabei! Und bis heute geht es uns vielleicht wie den Jüngern: das Jesus dabei ist, dass er im Boot ist, das ist für uns als Kirche völlig klar. Daran besteht kein Zweifel – und trotzdem nagt er:

Erste Frage: Plant Jesus den Untergang vielleicht mit ein?

Das Boot fährt also ab, es wird stürmisch und Jesus braucht sein Kissen gleich und schläft! Und hier kommt der Zweifel. Ist er nicht der Vorausschauende? Weiß er nicht, was kommt, ehe es eintrifft? Und es könnte uns dämmern: er weiß um den Sturm! Er weiß um den drohenden Untergang! Er legt sein Schicksal in Gottes Hand! Den Untergang durchleben – es kümmert ihn nicht, wenn es denn Gottes Wille ist! Einige Kapitel später wird es so sein: er weiß um seine Gegner! Er weiß, dass er leiden und sterben wird! Er weiß, dass es Gottes Weg ist! Er wird es durchleben, er wird den Schlaf des Todes schlafen! Er zweifelt nicht daran, dass dies der Weg Gottes zum Leben ist. Und unser Zweifel sagt: Was soll das? Es muss doch gut ausgehen mit dieser Kirche. Wenn wir doch seine Jünger sind, warum rollt es so offensichtlich auf den Untergang zu?! Und ein zweiter zweifelnder Gedanke kommt hervor:

Zweite Frage: Kümmert es ihn, dass wir zugrunde gehen?

Schön, wenn Jesus geborgen ist und keine Sorge vor dem Untergang hat. Aber er ist nunmal nicht allein im Boot! Er hat veranlasst, dass seine Jünger eingestiegen sind. Der auf dem Kissen hat alles angefangen und interessiert sich dann nicht weiter. Der Schrei der Jünger bringt es auf den Punkt: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen! Ist es ihm egal, wie seine Kirche endet? Ist ihm die eigene Vertrautheit mit Gott wichtiger als das Schicksal der Seinen? Stört es ihn nicht, dass wir immer weniger Christen werden? Dass wir in kirchlichen Strukturen leben, die manchen den Weg zum Evangelium, zu Jesus Christus verschließen? Dass vieles so unglauwbüdig ist? Dass was uns wichtig geworden ist und Halt gibt, nicht mehr zu retten scheint? Und wir können nach dem Schrei suchen, der ihn wecken kann, der unser Gebet laut macht – wenn da nicht noch ein Zweifel wäre:

Dritte Frage: Kann er etwas tun?

Was, wenn sein Schlaf nur die die Kapitulation ist? Das Kissen der Sand, in den der Kopf gesteckt wird? Dass die gewaltigen Mächte des Sturmes zu groß sind? Dass selbst Jesus nichts mehr tun kann? Haben sich die Strukturen so verselbstständigt, dass nicht mal Jesus etwas aufbrechen kann? Sind menschliche Machtgier, Beharrungsvermögen und Dummheit so stark, dass nicht einmal Gottes Geist etwas dagegen vermag? Hat er längst erkannt, dass das Projekt der gemeinschaftlichen Nachfolge gescheitert ist und guckt einfach nicht mehr hin?

All diese Zweifel können wir in unsere Erzählung hereinlesen. Manchmal scheinen sie mir größer als alles andere, was wir so unter Glaubenszweifeln verstehen. Und vielleicht sind sie die gefährlicheren, weil sie uns nach und nach zu nicht Glaubenden machen. Welche Antworten hält das Evangelium für uns bereit?

Die Antwort des Glaubens: Furcht vor dem, dem Wind und Meer gehorchen

Die Erfahrung, die die Jünger machen: Jesus kann es! Meer und Wind gehorchen ihm. Auf sein Gebot hin schweigen die Naturgewalten. Er nimmt es auch mit dem mächtigsten Gegner auf! Er bringt ihren Zweifel zur Sprache: Angst ist das Gegenteil von Glauben! Glauben aber ist nicht einfach: Alles wird gut! Die Jünger ergreift Furcht, Schaudern vor dem, der Unglaubliches vermag. Vielleicht ist solche Ehrfurcht ein erster Schritt aus der Krise für die Kirche unserer Tage: Das Erschaudern davor, wie Gott in unserer Welt handelt. Wie er – ohne uns – in unberechenbaren Situationen Menschen zu ihm gelangen lässt. Wie er überraschend Zeichen für eine bessere Welt setzt – unscheinbar und manchmal seltsam, und manchmal sogar an seiner Kirche vorbei. Und dann könnten wir anerkennen: Ja, er ist der Herr. Er vermag Geschichte zu ändern. Glauben heißt dann: aufmerksam zu suchen, wo er handelt und vertrauend damit zu rechnen. Und daraus kann eine zweite Antwort keimen:

Die Antwort der Liebe: Er will nicht, dass wir zugrunde gehen.

Die Jünger durften erfahren, dass es Jesus nicht egal ist, was mit ihnen passiert, er rettet sie. Der Schlafende liebt nicht nur Gott, sondern auch seine Jünger. Er ist an ihrem Geschick interessiert. Ja, wir dürfen glauben, dass er mitleidet, wenn seine Kirche zugrunde geht. Liebe aber geht nicht immer so glatt, wie in unserer Erzählung. Liebe bedeutet Ringen, bedeutet ja Suchen, was dem anderen guttut. Wahrscheinlich sind wir in einer solchen Phase: Wo Gott um uns ringt, wie wir ihm als Kirche dienen können, wie er uns einladen kann, Gemeinschaft mit ihm zu suchen. Und wo wir darum ringen, wie wir diesem Gott gerecht werden können, wie wir seine Zeichen, unsere Wirklichkeit richtig deuten können und uns – manchmal schweren Herzens – auf seine Angebote einlassen. Und daraus kann eine dritte Antwort erwachsen:

Die Antwort der Hoffnung: Im Untergang ist Leben.

Jesu persönlicher Untergang hat am Ende ins Leben geführt. Diese Hoffnung ist seitdem Grundbestand christlichen Glaubens. Sie steht seitdem über unserem individuellen Leben. Wir dürfen sie aber auch über das Leben der Kirche schreiben. Im Tod ist Leben! Von Anbeginn an haben Christen im Leiden, im Sterben Gott als wirksam erkannt. Nicht dass wir den Untergang der Kirche in unserem Land beschleunigen müssten – aber wir sollten ihn einplanen als letztlich Heil schaffend, vielleicht sogar als einzigen Weg zum Heil. Vielleicht ist die eigentliche Glaubensherausforderung für uns, mit hoher Aktivität Glaubensleben zu gestalten und zugleich es als dem Untergang geweiht in Gottes Hand zu legen. Daraus erwächst eine hohe Aufmerksamkeit für die Zeichen der Zeit und sich an die Seite der Kleinen zu stellen. Daraus erwächst die Freiheit, bewusst zu gestalten und kleine Schritte in die Zukunft zu gehen.

Es mag sein, dass wir uns dann sogar wagen, in Jesu Rolle zu schlüpfen: ein Kissen dabei zu haben. In großer Gelassenheit abzuwarten. Den anderen, die gestalten wollen die Hand zu reichen. Und gemeinsam – mal schreiend, mal leise – Jesus Christus anzurufen, dass er uns Heil schenkt – egal, was die Zukunft bringt.